Diesem Bemühen bekannter und unbekannter Namen, Hirsaus Vergangenheit aus dem Dunkel herauszuheben, gesellte sich ein einmaliger Glücksfall vor Jahren bei. Wenn heute vom Mittelpunkt Hirsaus die Rede ist, dann meint man St. Aurelius jenseits der Nagold. Das massige Haus, dessen Äußeres auf keine Kirche schließen läßt, ist aus dem jahrhundertealten Dornröschenschlaf erweckt worden. Vor nahezu 400 Jahren befanden die Räte des Herzogs von Württemberg: »Wenn wir nun diese Kirchen mit ihren dreien Türmen notdürftig besichtigt, so befinden wir, daß es alles im Dachwerk kein Nütz und im Abgang ist, das macht, daß selbige länger dann in 50 Jahren zu keiner Kirchensachen nit mehr gebraucht worden . . . Soll man denn zusehen, bis die Kirche für sich selbst zu hauffen fällt, so ist zu besorgen, daß es etwan unversehener Sach geschehen und die Leute beschädigen möcht. Steht demnach zu E(uer) F(ürstliche)n Gn(aden) Erwägen und Befehlen, was man sich hinfort mit Abbrechen oder Stehenlassen derselben verhalten solle.« Der Entschluß des Herzogs lautete: »Dachwerk, Kirch und 3 Türme zugleich abzubrechen«, weil, so merkt ein Zeitgenosse an, »das gebew [Gebäude] gar veraltet gewest und sich ansehen lassen, als wenn es einfallen wöllt« (Parsimonius).

Wenn man sich nicht ganz an den herzoglichen Befehl hielt und einen bescheidenen Rest des Langhauses stehen ließ, so ist dies wohl einem Zufall zuzuschreiben. Für den heutigen Menschen, dem die Vergangenheit in einem gewissen Sinn wieder Allgemeinbesitz wurde, birgt das die Möglichkeit, den großen Zeugen aus der zweiten Gründungszeit Hirsaus (von früheren Zeiten ist nichts erhalten) zu studieren, zu besichtigen und zu erleben. Seit ab 1955 wieder katholischer Gottesdienst in St. Aurelius gefeiert wird, ist die restaurierte Kirche in erster Linie wieder Stätte der Andacht, Kultraum und sakraler Ort, darüber hinaus aber für viele Menschen eine Wallfahrtsstätte der Kunst geworden. Daß hier eine gültige Synthese von romanischem Torso und modernem Schaffen gefunden wurde, ist die übereinstimmende Meinung der in- und ausländischen Sachverständigen. Damit aber wurde eine Zeit, die lange tot war, wieder hineingestellt in den lebendigen Bezug der Gegenwart.

Hier hat sich unmerklich eine andere Sicht der Hirsauer Vergangenheit angebahnt. Kommt man während des Rundganges durch Hirsau an die berühmte Ulme im Schloßhof, dann meint man diesen neuen Blickpunkt ganz besonders zu spüren, wenn man hier wieder die Gelegenheit erhält, die wohl bekannteste literarische Würdigung Hirsaus (»Zu Hirsau in den Trümmern«) zu lesen. Möchten wir wirklich dem einsamen Talwanderer Uhland folgen, dessen Sinne allein an der Ulme hingen, sprechen wir wirklich mit ihm noch vom »dumpfen, stummen Getrümmer«? Gewiß, im Nebeneinander von St. Aurelius und den Ruinen von St. Peter und Paul klingt ein dritter Ton hier an: das Schloß. Es war ein Meisterwerk der »Stuttgarter Schule«, sein Zweck wurde von Eberhard III. von Württemberg genau umschrieben: »Der neue Bau ist von Unseren Hochlöblichen Vorfordern zu dem Ende erbaut worden, sich in Sterbensläuften [worunter der Schreiber die Seuchen versteht] dahin als einen gesunden Ort zu retiriren, wie auch die darumb gelegenen Sauerbrunnen und Bäder desto füglicher von darauß zu gebrauchen«. Das fröhliche Treiben fürstlicher Herrschaften spielte sich hauptsächlich im hängenden Saal ab, der die Eigenschaft hatte, beim Tanzen mitzufedern. Der Baumeister war Jörg Beer, sein Assistent der später so berühmte Heinrich Schickhardt. Beide bestimmten das Schloß als Gegenstück der Renaissance zu der romanischen und spätgotischen Klosteranlage.

Spricht man jedoch von der Vergangenheit oder Geschichte Hirsaus, dann meint man nicht die kurzlebige Periode herzoglicher Badefahrten, auch nicht die Zusammenschmelzung der bürgerlichen Gemeinde Hirsau von 1800-1820 — das sind Themen, die den Ortshistoriker reizen müssen, nicht dagegen den, der mit dem Namen Hirsau etwas anderes begreift und umgreift. Der Gang durch die Geschichte Hirsaus führt hinab ins frühe Mittelalter, das Sage und Wirklichkeit in eines verschmolz, aus dem sich aber doch der geschichtliche Kern herausschälen läßt, um dessentwillen es sich allein lohnt, das verschwommene Reich der Erzählung an den Anfang des beabsichtigten Ganges durch Hirsaus Vergangenheit zu setzen.